
Gericht und Langmut

«Haue ihn ab, was hindert er das Land? Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr» (Lukas 13,7-8).

Die Vergleichung eines Menschen mit einem Baume, und der menschlichen Werke mit der Frucht, kommt in der heiligen Schrift gar häufig vor, weil sie so verständlich, so natürlich, und so passend ist. Wie die Frucht ein Erzeugnis des Lebens im Baume und zugleich der Zweck ist, zu welchem derselbe gepflanzt wird, so sollte der Gehorsam gegen den göttlichen Willen, und die Heiligung vor dem Herrn das Erzeugnis des Lebens im Menschen sein, und dazu ward er ursprünglich erschaffen. Wenn Menschen Bäume in einen Weinberg pflanzen, so erwarten sie ganz natürlich auch Früchte von denselben; und wenn sie zur Zeit der Ernte keine Frucht darauf finden, so finden sie sich in ihrer Hoffnung und in ihren gerechten Erwartungen getäuscht. Eben so ist es, menschlich gesprochen natürlich, daß der große Urheber alles Geschaffenen nach der guten Frucht des Gehorsams und der Liebe bei den Menschen forscht, die der Gegenstand seiner besonderen Fürsorge sind, und daß es ihn betrübt, wenn er keinen Dank empfängt. Der Mensch ist in viel tieferem und völligerem Sinne ein Eigentum Gottes, als je ein Baum das Eigentum eines Menschen sein kann, der denselben in seinen Weinberg gepflanzt hat. Und da Gott viel mehr Sorgfalt und Weisheit auf die Schöpfung eines Menschen verwendet hat, als ein Hausvater je auf das bloße Pflanzen von Bäumen verwendet, so erscheint es um so natürlicher, daß Gott von seinem Geschöpf, dem Menschen, Früchte erwartet, und sie bei ihm sucht; und um so begreiflicher ist es, daß seine gerechten Forderungen nicht unerfüllt bleiben

sollten. Bäume, welche keine Früchte tragen, müssen umgehauen werden; und Sünder, welche keine Buße, keinen Glauben und keine Heiligung hervorbringen, müssen sterben. Es bleibt nur eine Frage der Zeit, ob der Weinberg von der unnützen Last seiner unfruchtbaren Bäume befreit werden soll oder nicht; es ist nur eine Frage der Zeit, ob die Welt von der störenden Gegenwart unfruchtbarer Seelen erlöst werden soll oder nicht. Man kann mit Recht sagen, daß unfruchtbare Bäume, welche schädlichen Geschöpfen in Bälde zum Aufenthalt dienen, dem Weinberg zu großem Schaden gereichen; so kann auch Sündern nicht gestattet werden, auf immer Wohnstätten der bösen Geister und Höhlen der Ungerechtigkeit zu bleiben: eine vollständige Ausrottung muß sowohl mit unbußfertigen Sünder, als mit schadenbringenden Bäumen vorgenommen werden. Es gibt eine Zeit, wo man die unfruchtbaren Bäume umhaut, und so gibt es auch einen geeigneten Zeitpunkt, wo man die abgestorbenen Sünder umhaut und ins Feuer wirft.

I.

Wir wollen heute nicht lange auf der Schwelle unseres ersten Tageswerks stehen bleiben, denn unsre Last ist schwer, und wir möchten sie gern bald ablegen. Wir wenden uns also sogleich an diejenigen, die ohne Gott und ohne Christum dahinleben, und zu denen viele von euch gehören. Wir reden zu denen, die nicht errettet sind; deren gibt es überall in der Christenheit, auch unter denen, die sich in einem besonderen Sinne für Christen halten. Ach, daß sie doch der Heilige Geist durch unser Wort aufmerksam machen und sie mit rechtem Ernst zur Prüfung ihrer Wege leiten möchte! An jeden unnützen, faulen, unfruchtbaren Sünder richten wir dies harte, aber notwendige Wort: *Es wäre am besten, wenn du umgehauen würdest.* Es ist recht und vernünftig, wenn man unfruchtbare Bäume umhaut, und ebenso recht und vernünftig ist das Urteil, daß du solltest umgehauen werden.

1. Dies erscheint zunächst, wenn wir darüber nachdenken, als *das Kürzeste und Sicherste, wie man mit dir zu verfahren hat*; es kostet die geringste Anstrengung, und ist das Wirksamste, wenn du von der Stelle entfernt wirst, wo du eher Schaden als Nutzen stiftest. Wenn der Herr des Weinberges in Beziehung auf den Baum zum Gärtner spricht: «Haue ihn ab», so ist das Mittel zwar streng und hart, aber sehr einfach; das Fällen ist bald geschehen, die Beseitigung ist gründlich, und wenn ein anderer Baum an seine Stelle gepflanzt wird, so springt der Nutzen in die Augen. Den Baum zu umgraben, ihn zu beschneiden, ihn zu düngen, ihn zu reinigen, ihn zu begießen; das alles ist eine umständliche Sache, welche Sorgfalt, und Arbeit, und Aufmerksamkeit verlangt, während dennoch am Ende die Sache fehlschlagen, und die Liebesarbeit umsonst sein mag. Schonen ist schwierig und mühsam, Abhauen leicht und sicher. Du unbekehrter Sünder; dir das Evangelium zu predigen, dich zur Buße zu rufen, dich zu bitten, zu ermahnen, zu lehren, zu warnen, ist eine mühsame Aufgabe, und bleibt wahrscheinlich zuletzt doch ohne Erfolg. Das Werk erfordert viel, was des Nachdenkens wohl wert ist: die göttliche Vorsehung muß ihre Schickungen weise regieren, die Heiligen müssen mit anhaltendem Ernst flehen, die Seelen-Hirten müssen mit Tränen und Seufzen wachen, das Wort Gottes hat müssen vom heiligen Geist eingegeben und von heiligen Männern geschrieben werden; das alles ist mehr als du mit irgend welchem natürlichen Recht von Gott erwarten kannst, wenn er ein weit einfacheres Mittel zur Hand hat, wodurch er sich sogleich seines Gegners entledigen und deiner Schändlichkeit für alle Zukunft vorbeugen kann: Er braucht dir nur den Atem ausgehen zu lassen, und deinen Leib dem Grabe, deine Seele der Hölle zu überlassen, so ist der Weinberg gereinigt und für einen andern Baum Raum gemacht. Dies strenge, kurze, einfache Verfahren ist der Art, daß es sich den Menschen bei Bäumen von selbst empfiehlt, und ein tausendfaches Wunder ist es, daß es der Herr mit dir nicht längst auch schon so gemacht hat. Da gibt es dann keine Gotteslästerung mehr, Sünder, wenn dich die Axt in den Staub gelegt hat! Da wird dann keine Gnadenverheißung mehr verworfen, kein Sabbat mehr geschändet, kein Wort Gottes mehr verspottet, wenn der Tag der Verdammnis anbricht! Der

Tod wird all diesen Schändlichkeiten mit einem Mal ein Ende machen. Dann müssen wir nicht mehr umsonst um deine Seele ringen, keine bitteren Tränen mehr weinen ob deines Herzens Härte, nicht mehr darüber grübeln, wie wir alle deine Einwürfe widerlegen müssen, nicht mehr seufzen über dein fortwährendes Widerstreben; die Flammen machen alle dem ein Ende – um den Preis deines Verderbens und deiner Verzweiflung. Dann wird die Langmut Gottes nicht mehr durch dein Sündenleben ermüdet, und niedergebeugt von der Wucht deiner Missetaten. Er wird schnell ein Ende machen in Gerechtigkeit, gründlich ein Ende. Er wird dich hinweg fegen mit dem Besen der Verwüstung, und dein Empören wird ein Ende haben, und dein Übertreten eine gewisse und furchtbare Vergeltung. Du unfruchtbarer Feigenbaum, du wirst den Boden nicht weiter ausrauben, noch ferner mit deinem bösen Einfluß die Bäume neben dir überschatten. Du bist zur öden Verwüstung geworden, ja noch mehr als zur Verwüstung. Sünder, ich frage dich, spricht nicht das Wort Gottes in der angeführten Stelle den geeignetsten und raschesten Weg aus, wie deiner los zu werden sei, wenn es heißt: «Haue ihn ab»? Du würdest es ja selber mit einem Baum so machen; was ist noch für ein Grund vorhanden, warum der Herr mit dir nicht auch so verfahren sollte?

Oder meinst du etwa, du seiest wichtiger als ein Baum? Wie willst du das beweisen? Für dich ist ein Baum von weit größerem Wert, als du je dir einbilden durftest, dem unendlichen Gott zu sein. Der Gärtner würde möglicherweise etwas verlieren, wenn er seinen Baum umhauen würde, wie kannst du aber meinen, dein Untergang würde dem großen Gott irgendwie schaden? Ein Mensch, der viele Morgen Weinberge besitzt, fragt nicht viel darnach, ob ein unfruchtbarer Weinstock abgeschnitten wird; es sind ihrer ja noch viele vorhanden. Wenn Gott nur einen einzigen Menschen in seinem Reiche hätte, so könnte es von großer Wichtigkeit scheinen, ob dieser Mensch errettet würde oder nicht; aber es gibt ja viele von deinem Geschlecht, daß dein Verlust nicht mehr zu bedeuten hätte, als wenn ein Sandkörnchen vom Ufer weggespült würde, oder ein Wassertropfen vom Meere sich im Sand verlief. Du dürftest dich nicht füglich beklagen, wenn du umgehauen würdest, denn du denkst ja selber nicht viel an deine Seele; dich beun-

ruhigt deine Errettung oder Verdammnis wenig; du spielst mit ihren kostbarsten Gütern, tändelst mit ihren wichtigsten Angelegenheiten. Wie magst du nur erwarten, daß ein anderer dich mehr wert achte als du selber? Du verschleuderst deine Seele für vergängliche Freuden; du versäumst und verträumst die große Errettung; du lebst in täglichem Ungehorsam gegen Gott, der allein dir helfen kann; selbst die Predigt des Evangeliums, dieser allgewaltige Hebel, scheint keine Macht über dich zu haben, weil du dein eigenes Ich verachtest. Wohlan, Mensch, wenn Gott dich auch verachtet, und seinen Engeln befiehlt, daß sie dich umhauen, so darfst du dich nicht beklagen; es ist nur recht und billig, daß dich Gott nach deinem eigenen Urteil schätze und dich mit deiner eigenen Waage wäge. Du hast die Axt bei mancher Gelegenheit übermütig gegen dich selbst geschwungen, warum sollte sie der nicht im Ernste gebrauchen dürfen, der das erste Recht dazu hat? Manche Menschen untergraben ihre Gesundheit mit ihren Sünden; sie schmettern in wilder Wut die Axt gegen die eigene Wurzel und verwunden sich schrecklich. Gegen deine Seele brauchst du diese Waffe unaufhörlich, denn du bringst ihr Schaden mit deiner Sünde, und trachtest nach Torheit und erwähltest den Weg zur Verdammnis, und hast keine Ruhe, bis du verloren bist. Darum kannst du dich nicht beklagen. Deine Vernichtung hat in diesem großen Weltall keine größere Bedeutung, als der Tod einer einzelnen Ameise auf dem Berge. Man wird dich nimmermehr vermissen. Du magst vielleicht große Stücke von dir halten. Aber du bist nichts, als ein Wurm, im Vergleich mit der großen Schöpfung Gottes. Hüte dich, du aufrührerischer, unbußfertiger Sünder! Meine Liebe trauert um dein verscherztes Heil, aber mein Verstand findet deinen Untergang recht und billig, sieht ihn voraus und erwartet ihn in Bälde, es sei denn, daß du dich zu deinem Heiland wendest und lebest.

2. Ein anderer Umstand gibt den Gründen für die Vollziehung des Gerichts ein bedeutendes Gewicht: *Es war schon Raum genug zur Buße gegeben worden.* Wenn noch irgend welche Hoffnung eurer Buße wäre vorhanden gewesen, so scheint es mir, ihr hättet euch schon längst bekehren müssen. Ich weiß nicht, was für manche unter euch noch mehr hätte können getan werden, als schon geschehen ist? Ihr

seid umgraben worden: das Umgraben bezeichnet das Auflockern der Wurzel, mit denen der Baum in der Erde festgehalten wird; Heimsuchungen sind über euch gekommen, Leiden, Trübsale, wie des Gärtners scharfe Schaufel, um euch von dieser Erde los zu machen und euren Hang zu den fleischlichen Dingen abzuschwächen; ihr seid von Krankheiten heimgesucht worden: der Schmerz hat euch auf eurem Leidenslager hin und hergeworfen; ihr seid schon in des Todes Rachen gewesen, und seine furchtbaren Zähne packten euch schon von oben und unten, als ob sie euch für immer verschlingen wollten; aber das alles hat nichts gefruchtet. Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr macht? Schon sind euer etliche schwer getroffen worden: das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt (Jesaja 1,5); aber ihr wollt der Rute nicht gehorchen. Blutige Streiche wehren dem Bösen, spricht der weise Salomo (Sprüche 20,30), ernstliche Schläge, die man fühlt, aber bei uns trifft das nicht zu. Jene eure blauen Wunden, jene großen und schweren Leiden sind an euch nicht geheiligt worden, vielmehr seid ihr dahingegangen in eurer Bosheit und habt fort und fort den Allerhöchsten zum Zorn gereizt.

Der Gärtner sprach nicht nur vom Umgraben, sondern auch vom Düngen, und viele von euch haben reichlich Veranlassung zur Buße empfangen. Das Evangelium ist euch dicht an die Wurzeln gelegt worden, hundert Mal; in jedem Hause habt ihr eine Bibel; manche von euch haben von Jugend auf den Segen einer frommen Erziehung genossen. Ihr seid immer und immer wieder gewarnt worden, oft in Strenge, oft in Liebe; ihr habt die dringende Stimme der Gnade vernommen, wie die donnernden Posaunenklänge des Gerichts; und dennoch, obgleich das Evangelium Jesu Christi selber dir an die Wurzel gelegt ward, du unfruchtbarer Sünder, bist du unfruchtbar geblieben! Wozu soll man deiner denn noch schonen? Schonung ist versucht worden, und sie hat nichts genützt: das andere Mittel hilft sicher: «*Haue ihn um*». O Gott, haue den Sünder nicht um! Und doch dürfen wir nicht sagen, es wäre unbillig, im Gegenteil, wir müssen sagen, es ist die natürlichste Folge der verschmähten Gnade. O Sünder, du darfst wohl sagen:

*«Verstocktes Herz, erwachst du nicht,
 Bis dir das große Weltgericht
 Dein Todesurteil fället?
 Weh' dir! wie wird durch Sicherheit
 Die Buß' in deiner Gnadenzeit
 So weit hinausgestellt!
 Wo denkst du hin? – jetzt lebst du noch;
 Kehr um, o Mensch, erwache doch!»*

3. Sünder, du meinst wohl, ich urteile über deinen Zustand zu hart. O Mensch, wollte Gott, du dächtest, ich wäre hart, wenn du nur Mitleid mit deiner eigenen Seele haben wolltest, denn meine Härte ist nur eine scheinbare, keine wirkliche, und die Gleichgültigkeit gegen deine Seele ist eine wirkliche Härte, denn du kümmerst dich nicht um deine Seele, sondern verfährtst mit ihr, wie mit etwas, das man wegwirft, über dessen Zerstörung man lacht, als wäre es etwas Verächtliches. *Die ganze lange Zeit ist kein Zeichen der Besserung bei dir zum Vorschein gekommen.* Hätte sich irgend eine kleine Frucht gezeigt, wären etliche Tränen der Buße deinen Augen entquollen, hätte ein Suchen nach Christo einigermaßen bei dir stattgefunden, wäre dir das Herz ein wenig weich geworden, hättest du nur eine Spur des Glaubens an den Heiland in dir, und wäre es nur wie ein Senfkorn, dann wäre wahrlich noch ein Grund vorhanden, deiner zu schauen; aber, es ist traurig zu sagen: *Die Schonung hat dich nur noch mehr verstockt.* Weil Gott dich nicht gestraft hat, bist du nur um so frecher und unverschämter geworden; du hast gesagt: «Was sollte Gott nach mir fragen? Sollte der Höchste meiner achten» (Psalm 73,11)? Du meinst, er sei wie du und werde dich nimmermehr vor Gericht ziehen. Du meinst, das Schwert sei ihm eingerostet in der Scheide, und sein Arm könne dich nicht mehr erreichen. O seltsamer Wahnsinn des Bösen, daß du die Langmut, die dich zur Buße ruft, verkehren kannst in einen Stachel, der dich um so mehr in die Bahn der Sünde drängt! Wie! Wenn Jehovah deiner verschont, damit du dich zu ihm bekehren sollst, soll sogar

dies Verschonen deine Füße zur Empörung wenden und dich gegen ihn zum Widerstand reizen? Ja, so ist es geschehen. Du bist älter geworden, aber du bist nicht weiser geworden, es sei denn, daß du weiser geworden seiest in satanischer Schlauheit zur Sünde. Das Evangelium hat jetzt nicht mehr die Wirkung, die es einst noch auf dich ausübte. Einst konnte dich diese Stimme erschüttern und dein Blut in den Adern erstarren machen, aber jetzt ist es damit vorbei. Diese Augen haben oft auf dich geschaut, und es ist dir vorgekommen, als sprühten sie Feuer, aber jetzt scheinen sie dir matt und schwer wie Blei. Einst hat dich das Wort vom zukünftigen Zorn zu Tränen bewegt, du hast Tränen innigen Mitleids mit deiner Seele geweint; aber ach! Nun steht es nicht mehr so mit dir. Du gehst dahin auf deinen Wegen, und unser ernstester Weckruf kommt dir vor wie ein sanft säuselnder Hauch und unsre eindringlichste Mahnung wie kindisches, ergötzliches Spiel. O Gott, es ist gerecht und billig, wenn du deine scharfe Axt erhebst und sprichst: «Haue ihn um». Ich meine, die Strenge Gottes wäre hinreichend gerechtfertigt, wenn Gott jetzt Gebrauch davon machen wollte; wenn ich ins Auge fasse, daß alle seine Schonung keine andere Wirkung zur Folge hatte, als daß du nur immer gottloser wurdest; wenn ich bedenke, daß trotz jahrelangen Wartens keine Zeichen der Besserung eintraten. Wenn er spricht: «Haue ihn ab», so sprechen Gerechtigkeit und Vernunft: «Ja, Herr, es ist wohl getan».

Aber auch aus anderen Gründen ist das: «haue ihn ab» vernünftig, *wenn wir den Herrn des Weinbergs und die übrigen Bäume berücksichtigen*. Erstlich ist hier *ein Baum der durchaus keinerlei Früchte bringt und deshalb unnützlich ist*. Er ist wie schlecht angelegtes Geld, das keinen Zins einträgt; es ist für den Eigentümer ein totes Kapital. Was nützt es, ihn beizubehalten? Der tote Baum dient weder zum Nutzen noch zur Zierde: er gewährt keinen Ertrag und kein Vergnügen. Haue ihn um, koste es, was es wolle. Und so steht es mit dir, Sünder! Wozu bist du da! Du bist da für deine Kinder, für deine Familie; in deinem Beruf magst du vielleicht für die Welt von einigem Nutzen sein, aber die Welt hat dich nicht aus dem Nichts hervorgerufen, deine Kinder, deine Familie haben dich nicht erschaffen. Gott hat dich gemacht, Gott hat dich gepflanzt, Gott ist dein Herr – du hast nichts für ihn getan! Du

bist heute wohl in dies Haus der Andacht gekommen, aber du kamst nicht mit dem Wunsch, Gott zu ehren; und wenn es dir morgen einfallen sollte, den Armen etwas zu geben, so geschieht es nicht um Gottes willen, noch aus *Liebe* zu Gott. Nie bittest du Gott, nie lobest du Gott; du lebst für irgend etwas, für alles, für nichts, aber nicht für Gott, der dich erschaffen hat. Wozu bist du denn Gott nütze? Alle seine andern Geschöpfe lobpreisen ihn. Es ist kein Spinnlein, das sein Netz von Blatt zu Blatt ausspannt, das nicht sein Geheiß erfüllt. «Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn» (Jesaja 1,3), du aber weißt nichts von ihm. Möchtest du ein Pferd behalten, das dir noch nie etwas genützt hat? Würdest du einen Hund in deinem Hause dulden, der dir nie die Hand geleckt, nie geschmeichelt, nie gehorcht hat? Auch würdest du sagen: «Wozu soll es mir, daß ich einen Knecht habe, dem ich in meinem Hause Obdach gebe, den ich mit meinem Brot ernähre, den ich mit meiner Güte kleide; und doch gehorcht er mir nicht und kümmert sich nicht um mich, und verachtet meinen verständigsten Befehl?» Würdest du nicht zu einem solchen Knechte sprechen: «Pack dich! Du kannst mein Knecht nicht sein.» Siehe, gerade so könnte der Herr mit vollem Rechte zu dir sagen. Alle diese Zeit über hat die scheinende Gnade dir das Geschehene übersehen; die Langmut hat Geduld gehabt mit deinen Torheiten und Fehlern, aber so kann es nicht immer fort gehen, den die Billigkeit verlangt daß etwas Unnützes nicht immer darf stehen bleiben, und «haue ihn ab» ist die natürliche Folge deines unnützen Lebens. Aber noch ist das nicht alles. Während du so dahinlebest ohne jeglichen Ertrag, *warst du ein sehr kostspieliger Baum*. Der Baum im Weinberg verursacht nicht viele Kosten, außer für das Umgraben, Düngen und Beschneiden. Dazu kommt ohne Zweifel noch die Auslage für den Gärtner, der ihn weiter zu besorgen hat, aber das ist eine Kleinigkeit. Man kann den unfruchtbaren Baum schon stehen lassen, es kostet ja nicht viel; aber siehe zu, was deine Erhaltung für einen Aufwand verursacht! Du mußt täglich ernährt werden. Der Odem in deiner Nase muß jeden Augenblick dir von Gott geschenkt werden; jeden Schlag dieses deines Herzens muß ein Ausfluß der göttlichen Allmacht erhalten und regeln, sonst ist es aus mit deinem Leben. Das kunstreiche Triebwerk des menschlichen

Lebens muß von seinem großen Werkmeister überwacht und im Gange erhalten werden, sonst würden die Zähne bald nicht mehr in einander greifen, die Räder würden verbrechen und das ganze Werk aus Rand und Band gehen. Dein Leib ist eine tausendsaitige Harfe, die sich verstimmt, sobald nur *eine* Saite reißt. Ein guter Harfenspieler wacht mit ängstlicher Sorgfalt darüber, daß keine Saite springt. Du kostest Gott viel: viel Geduld, viel Güte, viel Sorgfalt, viel Arbeit. Warum denn sollte er dich schonen? Was ist denn an dir gelegen, daß er mit dir in solcher Weise verfahren sollte? Schonst du doch auch der Mücke nicht, die dich immer wieder sticht, dir ins Gesicht fliegt und dich jeden Augenblick stört. Wenn es dir dein armseliges Geld kosten würde, so einer armen Mücke das Leben zu schonen, du würdest sie augenblicklich vertilgen. Und ja, es ist wahrlich ein Wunder, daß Jehovah nicht auch so mit dir verfährt, denn du bist weit widerwärtiger, als so eine Mücke. Sünder, wenn du an Gottes Stelle wärest und dir von deinem Geschöpfe so übel mitgespielt würde, wie dem Herrn von dir, würdest du es noch überschütten mit Liebe und Güte, damit es dir mit Herzenshärte und Feindschaft vergelte? Gewiß nicht. So sage denn selber, ob es nicht recht sei, daß der Herr spricht: «Haue ihn ab».

Aber es kommt noch etwas Schlimmeres hinzu. *Du hast bis dahin einen Platz in Anspruch genommen, den ein anderer zur Ehre Gottes ausgefüllt hätte.* Wo jetzt dieser unfruchtbare Baum steht, hätte ein reichbeladener Baum stehen können. Du hinderst das Land, wie die Schrift sagt, das heißt, du nüttest nicht nur nichts, sondern bist ein hinderlicher Schade. Wenn eine andere Mutter Kinder hätte, wie du, so würde sie für dieselben beten und über sie weinen, und ihnen den Herrn Jesum Christum vor Augen halten; aber von alledem tust du nichts. Wenn ein anderer Mensch so viel Geld hätte wie du, so würde er es zur Ehre Gottes brauchen, und du brauchst es zu deiner eigenen Wollust und vergissest Gottes, der es dir gegeben hat. Wenn ein anderer an der Stelle gesessen hätte, da du jetzt sitztest, vielleicht hätte er längst Buße getan im Sack und in der Asche; du aber hast dich wie die Leute zu Kapernaum verhärtet statt unter das Evangelium geschmiegt. Und du, Mann in Rang und Würden, wenn ein anderer deine Stelle eingenommen hätte, auf dem weltlichen Richterstuhl, er hätte

Hunderte auf den Pfad der Tugend hingewiesen, du aber hast nichts dergleichen getan. O, wenn ein anderer deine Gaben besäße, Jüngling, er würde sich nicht dazu hergeben, eine Gesellschaft von Freunden in der Schenke lachen zu machen, sondern er würde mit Anstrengung aller seiner Kräfte für Christum werben. Wenn ein anderer deine Redegabe besäße, so würde er beten und lehren, wo du jetzt scherzest und lachst, um Toren zu ergötzen. Ach, wenn ein anderer zu dieser Zeit lebte, er würde mit allem Ernst für seinen Herrn und Meister wirken. Wenn jener junge Christ, der so eben durch die Menge sich drängt, deine Gesundheit und deine Kraft besäße, wie würde er so gerne darlegen und dargelegt werden für die Seelen anderer (2. Korinther 12,15)! Ich erinnere mich jetzt an einen treuen Knecht Christi, dem nur ein Pfund anvertraut war, aber ein weites Herz; der betete dieses Gebet: «O Gott, ich wünschte, mir wären zehn Pfunde verliehen, damit ich Dir um so besser dienen könnte. Und wenn ich an die denke, denen so viel anvertraut ist, und die Dir nicht damit dienen, so möchte ich Dich anflehen: Herr, nimm ihnen die zehn Pfunde und vertraue sie mir an, wenn es Dir gefällt, denn ich möchte so gern etwas mehr für dich darlegen.» Hüte dich, o du mein lieber, aber sündenbeladener Zuhörer, daß dich der Herr nicht plötzlich hinwegraffe und einen andern an deine Stelle setze, der seinem Willen gehorsamer ist.

Zudem, und um das Schlimme bis auf das äußerste zu verschlimmern, *üben gottlose Menschen einen bösen Einfluß aus.*

*«Ich vergaß sein teures Blut,
Trat den Heiland in den Staub;
Schrecken lähmen meinen Mut,
Eh' ich noch der Hölle Raube!»*

Als ich die letzte Zeile dieses von uns gesungenen Liedes mir recht lebhaft vergegenwärtigte, erfüllte mich ein mächtiges Entsetzen der Finsternis, wenn ich dabei an etliche unter euch dachte. Da mag euch wohl die Frage vor die Seele treten: «*Woher diese überströmende Liebe gegen mich?*» Es ist offenbar eine wahre Verschwendung der Langmut

und Gnade, daß manche Missetäter noch überhaupt verschont bleiben, also daß sie sich selber darüber wundern müssen. Betrachtet es nur genau, und ich meine, ihr müßt es klar einsehen, daß *sogar der Umstand, daß Gott die Sünde nicht auf der Stelle bestraft, ganz mutwillig gedeutet wird*. Die Menschen haben jederzeit einen unheilvollen Schluß aus der großen Geduld des Erzrichters gezogen. Der Prediger Salomo spricht: «Weil nicht bald geschiehet ein Urteil über die bösen Werke; dadurch wird das Herz der Menschenkinder voll, Böses zu tun» (Prediger 8,11). «Ja», sprichst du, «der und der ist doch ein Säufer und Lästler und ist doch dabei wohlauf, und ist ein alter Mann geworden. So einer hat sich in allen Torheiten und Lastern gewälzt; er ist ein Dieb gewesen, und was es sonst noch alles geben mag, und doch geht es ihm gut in der Welt und wird reich. Statt daß ihn Gott plötzlich in die Hölle hinunterstößt, hat er ihn mit Gunst überladen und hat ihn fett werden lassen, wie einen Farren auf fetter Weide.» – «O», spricht der Weltmensch, «es ist keine Gerechtigkeit bei Gott. Er straft ja doch die Sünde nicht.» Schon der einzige Umstand, daß du noch verschont wirst, o Sünder, richtet in der Welt Unheil an. Siehst du das nicht ein? Dein Dasein auf dieser Erde allein schon ist andern ein Anlaß, in ihrem Sündenleben fortzufahren; denn weil du verschont bleibst, so sehen andere auf dich und sprechen: «Gott hat ihn nicht gestraft». Daraus schließen sie, daß er überhaupt die Sünde nicht strafe.

Dann sind so viele unter euch, *deren Beispiel furchtbar ansteckend wirkt*; bei denen Wort und Wandel zusammenwirken, um eure Gefährten von Gott abzuziehen, Während der entsetzlichen Rinderpest, die unsre Gegenden heimsuchte und unter dem Vieh die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete, wurde den Viehbesitzern angezeigt, sobald ein Rind von der Seuche angefallen werde, solle es augenblicklich getötet und an einem abgelegenen Ort fünf Fuß unter der Erde verscharrt werden. Nun laßt uns bedenken, daß die Pest der Sünde eine viel giftigere und tödlichere ist, als jene Rinderpest, und darum schreit die strenge Gerechtigkeit: Der Sünder werde augenblicklich an einen Ort verbannt, wo er die Pest der Gottlosigkeit nicht weiter verbreiten kann: es nützt nichts, seiner zu schonen, er wird doch nicht besser; alle angewendeten Mittel machen ihn ärger; darum müssen wir über das

Wohl der Übrigen wachen, sonst wird nicht er allein in seiner Unge-
rechtigkeit umkommen. Er lehrt seine Kinder fluchen; er verweltlicht
andere; sein ganzer Lebenswandel reizt die Menschen zur Empörung
gegen Gott: machet seinem unheilvollen Wandel plötzlich ein Ende.
Der Aussatz liegt auf ihm, und was er berührt, verunreinigt er; aus
höheren Rücksichten für das allgemeine Wohl muß er weggeschafft wer-
den. Es ist besser, einer sterbe, als daß viele umkommen, und darum
macht die äußerste Fürsorge für das Beste der Menschheit im Ganzen
es zur unerläßlichen Pflicht, daß das Urteil gefällt werde: «Haue ihn
ab».

II.

Es ist nun unsere ernste Aufgabe, du unbußfertiger Sünder dir vor-
zuhalten, wie *es ein so großes Wunder ist, das Gott deiner so lange
geschont hat*. Daß der unendlich gerechte und heilige Gott dich ver-
schonen konnte, unbekehrter Mann, unbekehrtes Weib, verschonen bis
heute, das ist nichts Kleines, sondern würdig der anbetenden Bewun-
derung.

Ich will dir das zu zeigen suchen. Nehmen wir zuerst die Kehrseite:
*Gott verschont dich nicht deshalb, weil er gegen deine Sünden unemp-
findlich wäre*: er ist über die Gottlosen täglich erzürnt. Wenn der Herr
gleichgültig gegen die Sünde sein könnte, wenn er sein heiliges Ge-
müt dazu bewegen könnte, sie nur als eine Kleinigkeit zu behandeln,
dann wäre es nicht zum Verwundern, wenn er den Missetäter am Le-
ben ließe; aber er kann die Missetat nicht ertragen, den ganzen Tag
raucht und brennt sein Eifer wider das Böse, und doch hält er den
Donnerkeil zurück, und bringt den Schuldigen nicht um. Wärest du
eine halbe Stunde lang zornig gewesen, du wärest in harte Worte aus-
gebrochen und hättest Streiche nicht gespart; hier ist aber der Richter
des ganzen Weltalls täglich während zwanzig, dreissig, vierzig, fünfzig,
sechzig, siebzig oder achtzig Jahren zornig über euch, und doch hat

er euch nicht umgebracht. *Nicht weil die Übeltat schon lange her wäre* und seinem Auge längst entrückt; nein, denn eure Sünden stinken ihm wie Rauch in die Nase; eure Missetaten grinsen ihm ins Angesicht; ihr rührt seinen Augapfel an –, und dennoch, trotz alledem, obgleich das verfluchte Uding, die Sünde, ihm jeden Augenblick vor Augen schwebt: dennoch hat er euer bis jetzt geschont. Siehe, Sünder, er hat deiner geschont, *nicht, weil er nicht im Stande gewesen wäre, dich zu vernichten*. Er hätte nur können einen Ziegel vom Dache auf dich herabstürzen lassen, das Fieber hätte dich auf der Straße anfallen können, die Luft hätte können aufgehalten werden, daß sie deine Lungen nicht mehr füllt, das Blut hätte können aufhören, den Kreislauf durch deine Adern zu machen. Der Tod hat gar viele Pforten. Der Köcher des Gerichtes ist gar voller scharfer Pfeile. Der Herr darf nur wollen, so wird deine Seele von dir gefordert. Er sprach zum reichen Menschen, deß Feld wohl getragen hatte: «Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern» (Lukas 12,20), und er erlebte den Morgen nicht mehr; und dir hätte er die gleiche Trauerbotschaft zusenden können, *und was dann?* Wie ich vorhin gesagt habe: diese große Geduld wird nicht deshalb gegen deine sündige Seele geübt, weil der Herr von dir abhängig wäre; dein Leben vermehrt nicht und dein Tod schwächt nicht seine Ehre. Du wirst nicht mehr vermißt, als ein einziges dürres Blatt im Walde oder ein Tautropfen im Tal. Es kostet dem Gericht nur ein Wörtlein, um seine schwerste Strafe auszuüben –, und doch bist du so frech und verhöhnst dies Wunder, daß die göttliche Strenge dich so lange geduldet hat. O, welch ein erstaunliches Wunder um solche Langmut!

Bedenke, daß dies Wunder noch größer erscheint, wenn du dir vorstellst, *welche Frucht er von dir hätte erwarten dürfen*. Ein so guter und gnädiger Gott hätte von dir sollen geliebt werden. Er hatte dir so wohl getan (Hosea 6,4), hatte dir solche Empfänglichkeit für alles Schöne verliehen, daß er von dir irgend einen Beweis der Dankbarkeit verdient hätte. Du bist deinem Gott gegenüber nicht einmal das, was ein Ochse gegenüber seinem Herrn: du gibst deinem Ochsen Gras und Stroh, und weiter hast du keine Mühe mit ihm; aber Gott gibt dir nicht nur deine tägliche Nahrung, sondern auch das Leben selber: du

bist ganz und gar von ihm abhängig. Nichts gehört in dem Maße dein eigen, wie du Gott. Du hättest ihm dienen sollen, hättest darlegen und dargelegt werden sollen (2. Korinther 12,15) für deinen Herrn. Er verlangt nicht mehr von dir, als er mit Recht verlangen kann; er fordert, du sollst lieben den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften: das war das erste und größte Gebot; aber dies Gebot hast du beständig, hast du hartnäckig übertreten. O, darum bedenke, da du Gott einen so schlechten Dank erstattet hast, während er einen so viel bessern erwarten mußte –, bedenke, ich beschwöre dich, wie sehr du Gott muß erzürnt haben.

Und ach, meine lieben Freunde, ich muß nun eine gar ernste Seite unseres Gegenstandes berühren, wenn ich jetzt zu der Bemerkung veranlaßt bin, daß manche (es sind vielleicht solche unter uns gegenwärtig) *sich solcher Sünden schuldig gemacht haben, die Gottes schwerste Rache herausfordern*. Etliche Sünden reizen Gott mehr zum Zorn als andere, dazu gehört nach meiner Meinung das *Fluchen*, denn es ist eine eitle Frechheit, die gar keinen Zweck hat. Es ist zugleich eine mutwillige Beleidigung. Fluchen und die Rache Gottes auf Leib und Seele herabbeschwören, ist eine überflüssige, unnötige Sünde. Es kann ja keinerlei Vergnügen darin liegen, Flüche auszusprechen –, kein anderes, als wenn man jedes andere Wort äußert. Der Mensch tut es nur, weil er seinen Schöpfer hassen und reizen *will*. O Sünder, wenn du Gott je herausgefordert hast, dich zu verdammen, mußst du nicht staunen, daß er es noch nicht getan hat? Hast du je den Wunsch über deine Lippen kommen lassen, daß dich der Donner zerschlage; wunderst du dich nicht, daß er dich nicht schon lange hinweggefegt hat an den Ort, wo Gottes Zorn dich unaufhörlich verzehrt? Fluchen ist eine Sünde, die den Höchsten herausfordert. O Sünder, verabscheue dies abscheulichste aller Laster.

Dann der *Unglaube*; und wie viele machen sich desselben schuldig! Wie muß daß Gott zum Zorn reizen, wenn ein Mensch Gottes Dasein leugnet? Ein solcher steht da, und atmet Gottes Luft und lebt vom Odem Gottes, und spricht doch: es ist kein Gott! Ein ohnmächtiger Wurm wagt, Gott den Allmächtigen herauszufordern, seine Gottheit

und sein Dasein durch eine furchtbare Tat der Gerechtigkeit zu beweisen! Das ist eine Sünde, die zu Gott um Rache schreit.

So auch die *Verfolgungssucht*. Vielleicht ist einer oder der andere hier, der Weib und Kind verfolgt hat, weil sie Christo nachfolgen. «Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an» (Sacharja 2,8), spricht Gott. Hüte dich, Sünder, du wirst Gottes Auge nicht lange berühren, ohne seine schwere Hand zu fühlen zu bekommen. Wenn jemand deine Kinder antastet, so steigt dir gleich das Blut in das Gesicht, wenn du ein Vaterherz hast, und du fühlst, daß du bereit bist, sie mit allem Nachdruck zu verteidigen; und so wird der himmlische Vater seine Auserwählten in Schutz nehmen. Darum hüte dich, daß du nicht beharrest in dieser himmelschreienden Sünde.

Und *Verläumdung*; gegen Gottes Knechte Lügen ausstreuen, schändliche Gerüchte erfinden und in Umlauf bringen über die, welche in der Furcht Gottes einhergehen, das ist eine andere Bosheit, welche Gottes Zorn reizt und die gerechte Rache gegen den herbeiruft, der sich ihrer schuldig macht. Hüte dich o, hüte dich!

Unreinigkeit; Unreinigkeit an Leib und Seele ist auch ein Hohn gegen den heiligsten Gott. Sie brachte einst die Hölle herab, um der fleischlichen Lüste willen, die Sodom stinkend gemacht hatten vor Gott; die Hurer und Ehebrecher und Unzüchtigen werden erfahren müssen, daß sie nicht sündigen können, ohne Gott furchtbar zu reizen.

Und hier will ich diesen gottverhöhnenden Sünden noch eine beifügen, *die Abstumpfung des Gewissens*, deren euer etliche sich schuldig gemacht haben. O, meine lieben Zuhörer, es sind nicht viele unter euch, die das Bisherige angeht; denn ich weiß, daß nur sehr wenige sich diesen groben Sünden hingeben; aber in einem anderen Sinne sind viele von euch nicht um ein Haar besser –, denn ihr wisset, was Recht ist und erwählet das Böse; ihr höret Christum verkündigen und schenket ihm euer Herz nicht. Wir hatten von manchem gehofft, er würde längst in des Herrn Furcht wandeln, aber ihr stehet Christo noch immer ferne. Das muß euch wohl schwer angekommen sein. Ihr müßt euch mit eurem Gewissen entsetzlich abgemüht haben; ich weiß, wie manchen heiligen Wunsch ihr unterdrückt habt, und wenn der Geist Gottes in euch kämpfte, seid ihr so verzweifelt ungehalten darüber

geworden, daß ihr abermals im Irrtum eurer Wege fortgewandelt seid. Sehet, diese Sünden schreien zu Gott. Ich glaube nicht, wenn ich hier im Namen Gottes mit euch rechte, und komme heim und gehe in mein Kämmerlein, und sage meinem Meister, daß ihr seine Warnungen verachtet habt, daß Gott nicht erzürnt sei über eure Hartnäckigkeit und eures Herzens Härteigkeit. Seht, wenn wir einen Gesandten abschicken an einen fremden Hof, um Frieden zu vermitteln und zu schließen, und wenn er aufrichtig und ernstlich billige Friedensbedingungen vorlegt und dieselben verworfen werden, so wiederhallen die Zeitungen und die öffentliche Meinung bald vom allgemeinen Unwillen. «Was», sagen sie, «wollen die Menschen nicht Frieden schließen, wenn die Bedingungen so billig sind? Dann, Schwert heraus! Krieg wollen sie, Krieg sollen sie haben, Krieg bis auf das Messer. Wenn sie nicht der Vernunft Gehör geben wollen, dann wollen wir uns bis an die Zähne bewaffnen und unverzüglich losschlagen.» Und was meint ihr, soll sich Gott immer verhöhnen und reizen lassen? Soll die Gnade euch immer umsonst verkündigt werden? Soll Christus gepredigt und immer wieder verworfen werden und ihr wollt fortfahren seine Feinde zu sein, er aber soll euren Seelen nie den Krieg ankündigen? Es ist ein Wunder, es ist ein großes Wunder, daß Gott mit diesen Sünden, die ihn zur Rache herausfordern, so lange Geduld gehabt hat, und daß ihr nicht schon längst abgehauen seid.

III.

Und nun: *Was ist der Grund all dieser Langmut?* Wie kommt es, daß dieser schädliche Baum noch nicht ist abgehauen worden? Die Antwort lautet, *weil einer da ist, der für die Sünder bittet.* Ich habe euch gezeigt, und viele von euch werden denken, ich habe euch mit allem Ernst gezeigt, wie gerecht und billig es wäre, wenn ihr abgehauen würdet. Ich wünsche, ihr fühltet das, denn wenn ihr fühllet, wie vernunftgemäss es wäre, wenn euch Gott zur Hölle sendete, so würdet

ihr anfangen zu erschrecken und es wäre noch nicht alle Hoffnung an euch verloren. Ich kann euch versichern, ich habe für euch gezittert, wenn ich dachte, wie vernünftig, wie gerecht, ja es scheint mir fast, wie notwendig es wäre – daß etliche von euch verloren gingen – ja gezittert habe ich für euch, und wollte Gott ihr zittertet selber auch für euch. Aber welches war die geheime Ursache, daß ihr am Leben erhalten wurdet? Die Antwort lautet; *Jesus Christum hat für euch gebeten, der gekreuzigte Heiland ist für euch ins Mittel getreten*. Und ihr fragt mich: «Warum?» Ich antworte: weil *Jesus Christus Mitleid mit euch allen hat*. Wir glauben, daß die Versöhnung Christi nicht allen zu Gute kommt, aber wir glauben an jedes Wort der köstlichen Offenbarung Gottes in seiner heiligen Schrift und in dieser gibt es viele Stellen, welche zeigen, daß der Tod Christi eine allgemeine Beziehung auf alle Menschenkinder hat. Es wird uns gesagt, «daß er von Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte» (Hebräer 2,9). Was will das sagen? Will das heißen, daß, weil Jesus Christus starb, nun alle Menschen erlöst werden? Das glaube ich nicht, denn es scheint mir, daß alles, was Christus durch die Tat seines Todes erfüllen wollte, auch erfüllt werden muß, sonst würde er ja seine Absicht nicht erreichen, was unmöglich ist. Ich glaube, daß diejenigen, welche der Herr Jesus durch seinen Tod erlösen wollte, wirklich erlöst sind und selig werden müssen, durch sein stellvertretendes Opfer. Aber ist er in irgend einem weitem Sinne für die übrige Menschheit gestorben? Ja. Christus hat *Alles* getan, was irgend dazu hätte dienen können, *alle* Menschen zu erlösen; also daß diejenigen keine Entschuldigung haben, die nicht selig werden; denn sie haben es nicht gewollt (Matthäus 23,37). Nichts kann in der heiligen Schrift deutlicher sein, wie mir scheint, als daß alle Sünder um des Todes Christi willen geschont werden, und in diesem Sinn kann man sagen, daß die Menschen das Blut Christi unrein achten. Wir lesen, daß etliche den Herrn verleugneten, der sie erkauft hat, aber keiner, der mit Blut zur ewigen Seligkeit erkauft ist, tritt je dies Blut mit Füßen; sondern der Herr Jesus hat sein Blut vergossen zur Fristung der Menschen, daß sie noch verschont bleiben; und wer die verschonende Gnade Gottes zu neuem Sündigen mißbraucht, achtet das Blut Christi unrein, und tritt es mit Füßen. Nun, Sünder, ob du es wissest

und glaubest oder nicht, daß du dem, der am Kreuze starb, für den Atem, der in dir lebt, zu Dank verpflichtet seiest – es ist nun einmal so. Du wärest heute nicht zu dieser Stätte der Andacht und des Gebets gekommen, wenn jener Eine teure Leidende nicht gewesen wäre. Unser Schriftwort sagt nur, der Gärtner habe gebeten, der Baum möchte geschont werden; aber der Herr Jesus Christus tat noch mehr als das: er bat nicht nur mit seinem Munde, sondern mit seinen durchbohrten Händen, mit seinen durchgrabenen Füßen, mit seiner durchstochenen Seite; und diese vorzüglichen Bitten bewegten das Herz Gottes und darum wurdest du noch geschont. Soll ich dir nun noch etwas sagen? Denke, du wärest zum Tode verurteilt, und auf meine Fürbitte hin würde deines Lebens geschont, würdest du mich verhöhnen? Wenn ich an dem Gerichtshof, der dich des Todes schuldig erklärt, so viel Einfluß hätte, daß meine Fürsprache dir Begnadigung erwirkte, würdest du mich Jahr aus, Jahr ein hassen? Würdest du mich verläunden? Würdest du über mich spotten? Würdest du meine Freude tadeln? O nein, ich kenne dich besser; du würdest mich lieben; du würdest mir für die Schonung deines Lebens dankbar sein. O Sünder, ich wollte, du würdest gegen den Herrn Jesum so handeln, wie gegen Menschen. Ich wünschte, du dächtest von dem Herrn Jesus Christus so, wie von deinem Nebenmenschen, der dich vom Tode errettet. Du bist noch nicht in der Hölle, wo du jetzt wärest, wenn er nicht für dich in das Mittel getreten und für dich tätig gewesen wäre. O, ich beschwöre dich, denke an das Unglück verlorener und verdammter Seelen, und erinnere dich, daß du selber heute in diesem Falle wärest, wenn er nicht seine für der Menschen Sünde durchgrabene Hand für dich emporgehoben hätte. Dort, dort, wo die Flamme kein Verlöschen kennt, wo ein Tropfen Wasser ein zu köstliches Gut ist, um es erlangen zu können, dort, wo alle Hoffnung abgeschnitten ist, wo die Verzweiflung auf eisernem Throne sitzt und gefangene Seelen in ewige Bande schlägt, wo das «Ewig!» in den Flammen geschrieben steht, wo das «Ewig!» in die Ketten eingegraben glüht, und das «Ewig! ewig! ewig!» als der entsetzliche Todesstreich jeder Hoffnung und Ruhe unaufhörlich gellend wiederhallt – dort wärest du heute, wenn die verschonende Gnade nicht zuvorgekommen wäre. Wo sind deine Freunde, deine alten Ge-

sellen? Du säßest mit ihnen sonst im Wirtshaus; sie sind jetzt in der Hölle und du nicht. Was bewirkte diesen Unterschied? Warum wurde sie verworfen und deiner wurde noch geschont? Ich kann es nur der gnädigen Langmut Jehovahs zuschreiben. O, ich bitte dich, schau auf den, der deiner schonte und weine und traure über deine Sünde. Möge der Geist Gottes heute auf dich herniederkommen und dich hinziehen unter das teure Kreuz, und wenn du Christi Blut siehst, das deines Blutes verschont hat, und seinen Tod, der dir bis heute das Leben erhielt, so glaube ich, daß der heilige Geist dich niederwirft auf die Knie und dich beten lehrt: «O, Jesu, wie kann ich Dir widerstreben? Nimm mich an und errette mich um deiner Gnade willen.» Da ich vorhin von dem allgemeinen Anteil, den Christus an euch alle nimmt, gesprochen habe, so habe ich gute Hoffnung, daß der Jesus *an etlichen von euch einen ganz besondern Anteil* nimmt; ich hoffe, daß er euch mit auserwählt habe aus den Menschen zu seinen wahrhaft Erlösten, und euch erkaufte nicht mit Silber und Gold, sondern mit seinem teuern Blut, und euch geliebet habe mit einer unvergänglichen Liebe. Ich hoffe, er wolle euch heute noch mit den Seilen der Liebe und Güte zu sich ziehen. «Ach», spricht einer, «ich darf nicht glauben, daß das der Fall sein wird». Aber denke, daß du jetzt entdecktest, du wärest schon längst ein Auserwählter Gottes und dem Herrn Jesus teuer, und solltest ein unvergänglicher Edelstein in seiner Krone werden, was würdest du dann sagen? «Ich würde traurig sein, daß ich den, der mich so herzlich geliebet hat, je hassen konnte. Ach! daß ich ihm so widerstreben konnte, da er mich wollte selig machen! Was war ich für ein Tor, mich gegen ihn zu wehren, der mich erkaufet hat und auserwählet hat nach seiner Gnade, und mich ihm vertrauet hat in Ewigkeit!» Ich sage dir, daß Gott dir vergibt, du aber kannst es dir ewiglich nicht vergeben, daß du so lange widerstrebt und widersprochen hast. O! Möchte die ewige Gnade, die noch nicht gesagt hat: «Haue ihn ab», noch einmal um dich graben und dich düngen, auf daß du möchtest Frucht bringen, alles zur Ehre dessen, der durch sein teures Blut uns erlöset hat vom ewigen Zorn Gottes! Gott segne diese schwachen Worte. Er weiß, wie ich es gemeint habe; wie ich es sagen wollte, wie ich über euch weinte, wie ich mich nach eurem Heil sehnte, wie meine Seele mit innigstem

Verlangen nach eurer Bekehrung für euch arbeitete; aber wenn auch von alle dem nichts sichtbar ward, so bitte ich dennoch Gott, daß die Wahrheit seines Worts unwiderstehlich siegen und er den herrlichsten Triumph erringen möge. Ihm sei die Ehre! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Gericht und Langmut
17. September 1865

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, 1869